

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 28 K., halbjährig 15 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Einseriengebühr:** für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h, größere per Zeile 18 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h. Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklošičstraße Nr. 16; die Redaktion Miklošičstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. November d. J. dem Oberfinanzrate der Finanzdirektion in Laibach Anton Senarčič tagfrei den Titel und Charakter eines Hofrates allergnädigst zu verleihen geruht.

Engel m. p.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 8. und 9. November 1913 (Nr. 259 und 260) wurde die Weiterverbreitung folgender Präferenzzeugnisse verboten:

- Nr. 88 «Besidka Srobody» vom 1. November 1913.
- Nr. 87 «Schönbacher Zeitung» vom 1. November 1913.
- Nr. 87 «Egerländer Bezirksblatt» vom 1. November 1913.
- Nr. 126 «Deutsches Volksblatt für Fischern und Umgebung» vom 1. November 1913.
- Nr. 126 «Egerer Neueste Nachrichten» vom 1. November 1913.
- Nr. 149 «Russkaja Prawda» vom 31. Oktober 1913.
- Flugblatt: «Samstag, den 8. November 1913, um halb 8 Uhr abends in Herrn Balaks Gasthaus, Mühlweg 67, frei zugängliche Vereinsversammlung».
- Nr. 251 «Salzburger Wacht» vom 3. November 1913.
- Nr. 11 «Nasi Zapiski» ddo. Görz, 1. November 1913.
- Nr. 8 «Selská obrana» vom 3. November 1913.
- Nr. 36 «Mladeneček, vydaný pro mládence i panny» vom 7. November 1913.
- Nr. 4 «Vzdělání lidu» vom 1. November 1913.
- Nr. 5 «Ječminek» vom 31. Oktober 1913.
- Nr. 44 «Pokroka» vom 31. Oktober 1913.
- Flugschrift: «Precz z oświata».
- Nr. 90 «Hrvatska kruna» vom 31. Oktober 1913.

Den 8. November 1913 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LXXXI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Teil.

Die rumänische Agrarfrage.

Aus Bukarest wird der „Pol. Korr.“ berichtet: Die allgemeine Aufmerksamkeit, die sich in Rumänien den inneren Reformen zuwendet, hat in dem kürzlich in Bukarest abgehaltenen Kongress der liberalen Partei insofern einen beachtenswerten Ausdruck gefunden, als dort zum erstenmal in parteiamtlicher Form Näheres über die schon für die nächste Zeit wünschenswerten Reformen der Öffentlichkeit mitgeteilt wurde. Von besonderer Bedeutung ist

die Ansicht der liberalen Parteileitung über die Lösung der Frage des Grundbesitzes, für die der Grundsatz ausgesprochen wurde, daß dem Staat das Grundenteignungsrecht unter gewissen Bedingungen auch nach dieser Richtung zuzuerkennen sei. Seit der Beendigung der auswärtigen Krise beschäftigt sich die hiesige öffentliche Meinung mit dem Problem, besonders seit der Rede des englischen Schatzsekretärs über diese Frage und seitdem weitere Kreise der rumänischen Bevölkerung mit den Grundbesitzverhältnissen der Bulgarien abgenommenen Gebiete vertraut geworden sind. Der Hinweis auf England diene hierbei nur insofern als Anregung, als sowohl dort als auch in Rumänien der Großgrundbesitz eine ungewöhnliche Ausdehnung zum Nachteil des kleinen Besitzes hat. Der oppositionellen Presse waren einige von drüben gelieferte Ziffern immerhin ein willkommenes Argument, mit dem auch die Unhaltbarkeit der rumänischen Verhältnisse gekennzeichnet werden sollte. So z. B., daß in England zehn Elstel des Bodens in den Händen von 176.000 Menschen ist, indessen sich 40 Millionen mit einem Elstel begnügen müssen; daß von der englischen Bevölkerung acht Millionen dem Hungertode nahe und 20 Millionen arm sind; daß von 1000 Engländern, die sterben, 900 nicht einen Heller hinterlassen und daß ein einziger von den englischen Grundbesitz- und Industriemagnaten ein Einkommen hat, das zu erwerben ein von seiner Hände Arbeit Lebender 14.000 Jahre brauchen würde. Näher lagen die Hinweise auf die neue Dobrudza. In dieser ist der kleine und mittlere Grundbesitz sehr stark vertreten und beträgt 16 Prozent der 500.000 Hektar großen Oberfläche (in Rumänien sind es bloß 11 Prozent), der ganz kleine Grundbesitz (bis zu sechs Hektar) ist in den neuen Gebieten mit elf Prozent vertreten, während er in Rumänien 30 Prozent beträgt. Der große Grundbesitz (über 1000 Hektar) muß sich in der neuen Dobrudza mit sechs Prozent begnügen, während er in Rumänien 28 Prozent der Oberfläche umfaßt. Aus diesen Vergleichen schließt die liberale Presse auf die Unerläßlichkeit radikaler Reformen und gesteht damit unfreiwillig ein, daß die liberalen Agrarreformen des Jahres 1908 nicht den gewünschten Erfolg erreicht haben. Hinweisend auf diese Tatsache, stellt die konservative Presse fest, daß es liberale Großgrundbesitzer waren, die sich seinerzeit weigerten, den Bauern die ihnen unentbehrlichen Weidestrecken abzutreten. So scharf die Gegensätze der Parteien im ein-

zelnen sind, so sehr sind doch nicht nur die Liberalen, sondern auch die Demokraten und die Konservativen von der Notwendigkeit durchdrungen, daß dem kleinen Grundbesitz geholfen werden müsse. Nur die Wege sind verschieden, die zu diesem Ziele führen sollen. Der liberale Führer sprach sich für eine Zwangsenteignung aller mehr als 1000 Hektar betragenden Güter aus, ein Vorgang, den die gegnerischen Politiker zu radikal finden. Die rumänischen Statistiken über den Grundbesitz stimmen nicht ganz überein, da es einen amtlichen Kataster nicht gibt. Zur Frage der Enteignung können folgende Ziffern als von den tatsächlichen Verhältnissen nicht wesentlich abweichend gelten. Von der 13.135.000 Hektar betragenden Oberfläche des Landes sind rund 8.438.000 bebaut. Von diesen gehören 4.400.000 Hektar Besitzern bis zu 100 Hektar, der Rest jenen, die mehr als 100 Hektar haben, dem Staat und der Krone. Der Besitz von 100 bis 500 Hektar ist klein und beträgt bloß 750 Millionen Hektar. In den kleinen Grundbesitz müssen sich eine Million Familienoberhäupter teilen, die aber fast alle nur bis zu zehn Hektar besitzen, da der mittlere Grundbesitz (10 bis 100 Hektar) fast gar nicht vertreten ist. Von dieser Million besitzen 89 Prozent nur 2,6 Hektar. Diese eine Million Familienoberhäupter stellen fast sechs Millionen Einwohner von den 7,5 Millionen, die Rumänien zählt. Auch der große Grundbesitz bis zu 500 Hektar ist, wie erwähnt, nur schwach vertreten und es bleiben etwa 8,5 Millionen Hektar, die in den Händen von kaum 1600 Besitzern sind.

Politische Uebersicht.

Laibach, 10. November.

Der bulgarische Gesandte in Bukarest erklärte über den Zweck der Reise König Ferdinands nach Wien, sie sei nach den großen Umwälzungen auf dem Balkan eine Informationsreise. Die Meldung eines italienischen Blattes, der König habe in Wien die Frage des Abtritts zum Katholizismus besprochen, könne nicht wahr sein, weil dies von offiziellen bulgarischen Kreisen nicht unterstützt würde. Eine solche Bewegung trete übrigens jedesmal auf, wenn in Bulgarien eine Rußland ungünstige Stimmung vorherrscht. Auf die Frage, ob Bulgarien schon jetzt bei den Mächten Schritte zur Revision des Bukarester Friedens unternähme, sagte der Gesandte, Bulgarien habe jetzt dringende Probleme durchzuführen

Fenilleton.

Erotische Liebe.

Novelle von Alfred Brice.

(Fortsetzung.)

Wo war ich hingekommen? Ich lag in einem warmen Küstenlande und aus der Ferne tönte das Summen von Stimmen und die Klänge eines Muezzin zu mir. Dann verflüchtete langsam dieses Bild, nur der schwüle, beklemmende Duft blieb, und langsam wand sich nun ein schlanker feuchter Schlangenleib meinen Körper entlang. Ich blieb regungslos, ohne die geringste Furcht zu verspüren. Nun hob die Schlange ihren Kopf und ihre Augen, die Augen der Araberin, senkten sich zu mir herab . . .

Als ich erwachte, saß ich in dem Grase unweit dem Zelte des Gauklers. Eben wollte ich mich erheben und kopfschüttelnd den Heimweg antreten, als ich ein Geräusch hinter mir hörte. Langsam kam die Araberin aus dem Dunkel der Nacht auf mich zu, und wieder fühlte ich, wie sich eine fremde Macht meines Willens bemächtigte, wie ich widerstandslos dem Kommenden entgegenschaute. Langsam mit ihren gleitenden schlangenhähnlichen Bewegungen kam die Araberin näher, schlang die Arme um meinen Hals . . . „Da bin ich!“

Ich sprach kein Wort, ich küßte sie, weil ich wußte, daß sie danach verlangte. Und dann fühlte ich, wie sich ihr Körper an mich schmiegte und ich wußte nicht mehr, als daß ich sie in meinen Armen hielt, daß wir zusammengehörten, jetzt und in alle Zukunft. Wie ein Traum ver-

flossen die Stunden, und als ich von ihr Abschied nahm, versprach ich, wiederzukommen. Sie war das Weib und die Skabin des Schlangenschwörers, und als sie mir sagte, daß sie nun nur noch mir gehöre, wagte ich keinen Widerspruch. Immer und immer wieder lehrte ich zu ihr zurück, und eines Tages nahm ich sie mit mir.

Du kennst mich und weißt, daß ich kein Mann bin, der alles, was er tut, auch verantwortet und es haßt, sich auf Kosten anderer rein zu waschen. Ich will niemand die Schuld geben, aber ich war es nicht, der ihr sagte, sie solle mir folgen. Wir hatten keine Verabredung getroffen, aber eines Tages reisten wir eben ab. Aber die Zeit, die nun folgte, kann ich dir wenig sagen. Wir hatten in Spanien ein paradiesisches Fleckchen gefunden, in dem wir nur uns selbst lebten. Sie füllte alle meine Gedanken aus, ich begehrte nichts als sie und ich war unglücklich, wenn ich sie einen Augenblick verlassen mußte.

Ob ich sie liebte, ich weiß es nicht, aber ich glaubte nicht leben zu können, wenn ich nicht ihre zarten, schlanken Glieder fühlte, die sich zärtlich an mich schmiegt. Drei Monate vergingen, und mählich begann der Zauber, mit dem sie mich umspinnen hatte, zu verblasen. Unvermittelt fragte sie mich eines Tages: „Liebst du mich noch, Herr?“ Und als ich natürlich bejahte, umschlang sie mich wild mit beiden Armen. „Höre, mein Herr und Gebieter. Der Mann, dem ich gehörte, bevor ich dich kannte, weiß, wo ich bin. Er wußte auch, daß ich mit dir fortging und seine letzten Worte waren: „Wenn der Fremde, den du liebst, dir je untreu wird, befehle ich dir, zu mir zurückzukehren. Ich werde dich töten, und dein Geist soll ihm ständig folgen!“ Diese Worte sagte er mir, Herr, und er

lügt nie!“ Ich versuchte zu lachen und sie auf andere Gedanken zu bringen. Aber sie blieb ernst. „Ich liebe dich, Herr, und beschwöre dich, mir treu zu bleiben. Wenn du mir die Treue brichst, muß ich ihm gehorchen, und er wird mich töten. Niemals, das verspreche ich dir, werde ich dann deinen Weg kreuzen, aber am 12. Juli, an dem Tage, da wir uns das erste Mal sahen, werde ich dir erscheinen und werde dich an unsere Liebe erinnern.“

Einige Zeit später mußte ich in geschäftlichen Angelegenheiten dringend verreisen. Weinend bat sie, mich begleiten zu dürfen, aber ich blieb hart.

Und auf einer meiner Reisen lernte ich mein Weib kennen . . .

Langer kämpfte ich mit mir selbst und ich glaube, daß ich nie zu ihr ein Wort von Liebe gesprochen hätte, wenn eines Tages mir nicht ein Zufall verraten hätte, daß sie mich liebe. Da hörte ich auf zu kämpfen. Ich sehnte mich nach einem Heim, einer Frau, die mich verstand — ich hielt um sie an. Strahlend gab sie mir ihr Jawort, und nun, tadele mich, wenn du es kannst, ich brachte es nicht übers Herz, ihr von der Araberin zu erzählen. Ich sorgte ausreichend für deren Zukunft und kehrte nicht mehr nach Spanien zurück. Ich habe sie nie wieder gesehen.

Am 2. Juli heiratete ich Nellh, meine angebetete Frau, und unsere Hochzeitsreise führte uns nach Paris. Am 13. Juli, des Morgens, als ich wie gewöhnlich die Zeitungen durchblätterte, blieb mein Blick auf einigen fettgedruckten Zeilen hängen.

(Schluß folgt.)

ren, welche seine Konsolidierung ermöglichen sollen. Der Zeitpunkt für die Revision sei noch nicht gekommen; es sei jedoch möglich, daß die Revision des Vertrages durch die Londoner Konferenz in jenen Teilen erfolgen werde, welche sich auf eine Aufhebung der kulturellen und religiösen Rechte in früher türkischen Gebieten beziehen.

Aus Paris wird gemeldet, daß die Kandidatur des Prinzen Wilhelm von Wied für den albanischen Thron bei der französischen Regierung auf keine Einwendung stoßt. Man glaubt auch zu wissen, daß überhaupt alle in Betracht kommenden Mächte bereit sein werden, dieser Thronbewerbung ihre Zustimmung zu erteilen. — Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ erfährt, hat Prinz Wilhelm zu Wied, der sich auf der Rückreise von Bukarest in Wien aufhält, die Kandidatur für den albanischen Thron nicht angenommen. Die Kandidatur habe aber trotzdem die günstigsten Aussichten, da sie in Albanien selbst lebhaften Anklang finde und auch bei den Mächten auf keine Schwierigkeiten stoße.

In einer Unterredung mit dem Berichterstatter des „Temps“ erklärte der russische Ministerpräsident K o l o b e v unter anderem, er hoffe, daß auch die neuerlichen Schwierigkeiten der orientalischen Frage nicht pessimistisch aufzufassen seien. Er sehe die albanische Frage für nebensächlich und wenig beunruhigend an. Schwerwiegender und ernster sei nach seiner Meinung die türkisch-griechische Spannung, aber er glaube, daß man sich, um deren Lösung zu beschleunigen, mit der Räumung Albaniens beeilen müsse. K o l o b e v betont dann die Einheit Italiens und Österreich-Ungarns, betreffend das Ultimatum Österreich-Ungarns an Serbien, und erklärte schließlich, daß sein Pariser Aufenthalt keineswegs ein Vorspiel für eine Anleihe bildet, da die gute Lage des russischen Staatsschatzes jede Notwendigkeit ausschließt, einen Kredit in Anspruch zu nehmen.

Die Entscheidung über die Ernennung eines Generalgouverneurs für die sechs von Armeniern bewohnten kleinasiatischen Vilajete hat, wie man aus Konstantinopel meldet, infolge des Auftauchens einer neuen Kombination in dieser Frage eine Verzögerung erfahren. Diesem Plane zufolge sollen zwei Generalgouverneure berufen werden, einer für die Provinzen Trapezunt, Erzerum und Siwas, der andere für die Provinzen Van, Diarbekir, Bitlis und Aharput. Die Reformen würden demgemäß auf sieben Vilajete ausgedehnt werden, wobei jedoch zu bemerken ist, daß vom Vilajet Trapezunt nur ein Teil mit der Stadt Trapezunt einbezogen werden soll. Außer den ausländischen Fachmännern, deren Berufung für die Durchführung der Reformen in Aussicht genommen ist, soll dem neuen Plan zufolge jedem der beiden Generalgouverneure ein ausländischer Kommissär beigegeben werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Heiratskontrakt auf ethischer Grundlage.) Die ethische Gesellschaft von Chicago hat erreicht, daß sich zwei der ersten Familien der Stadt, Häbler und Carpenter, bei ihrer vollzogenen Verschmäherung des von der ethischen Gesellschaft abgefaßten Heiratskontraktformulars bedienen, wonach die Braut ihrem Gatten Treue

Die Kleeplante.

Roman von Erich Ebertstein.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Friedl lacht spöttisch auf.

„Ich Freundschaft halten mit dem? Eher fließt der Gölzbach bergwärts, Vater!“ Und er denkt an die Sanna, wie sie den Hobeinbuben angesehen hat. „Gute Nacht,“ sagt er kurz und verschwindet im Haus.

Der Alte atmet erleichtert auf und fährt sich über die Stirne, als wollte er da etwas wegwischen.

Eine Weile steht er noch und grübelt in sich hinein. Dann seufzt er tief auf und geht ins Haus. Ihm ist, als bräche eine schwere Zeit an.

3. Kapitel.

„Bauer,“ sagt der Fabian einige Wochen später zum Kleeamp, „wie soll ich's halten mit dem Acker oben am Wiesenlamm? Der Buchweizen ist eingeführt, es muß umgeackert werden.“

Der Kleeamp sieht seinen Knecht verwundert an.

„Was fragst mich? Solche Sachen hast immer allein getan.“

„Ja. Aber die vom Habererhof haben die Grenze verschoben. Das Wiesenstück zwischen ihrem Acker und dem unseren, das zum Kleeampgehört, das gehört zum Habererhof, sagt die Hobeinin. Um drei Meter in unseren Grund hinein hat sie ihren Acker weiter umpflügen lassen, und seit gestern steht auf dem übriggebliebenen Wiesenstreifen eine Werkzeughütte. Es ist ein schöner Streifen Grund, der uns da verloren geht.“

Der Kleeamp richtet sich mit einem Ruck aus seiner lässigen Stellung auf, in der er an der Linde lehnt.

und Ergebenheit gelobt, so lange der Gatte die gleichen Eigenschaften beweist.

— (Dreißig lebende Kinder eines Vaters.) Den Rekord als der kinderreichste Vater hält in Preußen der Postoberassistent Schmidt in dem westpreussischen Orte Briesen, der kürzlich die Geburt seines 30. Kindes, eines Knaben anzeigte. Alle dreißig Kinder befinden sich am Leben und befinden sich wohl.

— (Ein Millionen-Budget.) Es mag den gewöhnlichen Sterblichen vielleicht interessieren, wie eine Dame der großen Welt eine volle Million jährlich für Toilettenzwecke ausgibt und wie sie die einzelnen Posten einteilt. Das Modebudget einer Frau Werner in Newyork lautet jährlich folgendermaßen:

	Kronen
Handschuhe, täglich 1 Paar, d. i. 365 zu 15 K	5.375
Kleider, 100 Stück zu 5000 K	500.000
Schuhe, 50 Paar zu 250 K	12.500
Taschentücher, 150 Stück zu 20 K	3.000
Hüte	250.000
Wäsche	75.000
Perle	30.000
Strümpfe, Sonnenschirme, Parfüms usw.	120.000
Summe	995.875

Arme Frau!

— (Liebeszenen im Löwenkäfig.) Aus Berlin wird gemeldet: Während Emmy Destinn neulich nur vor vier Löwen eine Arie gesungen hat, hat Fräulein Salmonovna vom Deutschen Theater vor vierzehn Löwen indische Tänze aufgeführt. Die Szene wurde am 7. d. M. in Neuhabelsberg, wo sich die Ateliers der deutschen Biographengesellschaft befinden, kinematographisch aufgenommen. Ein Riesenapparat war notwendig, aber auch eine große Portion Mut seitens der Mitwirkenden. Ein jugendlicher Held tritt als Römer kostümiert den Zwinger, wo er Wache zu halten hat und die Geliebte erwartet. Er ist allein und die Bestien schauen mit glühenden Augen aus dem Käfig heraus. Dann kommt Fräulein Salmonovna in indischem Gewand und es spielt sich eine kleine Liebeszene ab. Plötzlich erscheint eine andere Person, Fräulein Marteau, sie sieht die Liebenden und ein teuflischer Plan durchkreuzt ihr Gehirn. Sie schreitet zum Käfig und schiebt den Riegel zurück. Majestätisch schreiten die vierzehn Löwen einer nach dem anderen in den Zwinger. Nun folgt die zweite große Liebeszene. Fräulein Salmonovna vollführt den berausenden Tanz der Bajadere vor einem Parkeett der Löwen. Die 14 Tiere haben sich inzwischen auf Winke und gütiges Zureden im Kreise gelagert und sehen mit zwinernden Augen dem Schauspiel zu. Die Bajadere sinkt ihrem Liebsten in die Arme und er trägt sie aus dem Zwinger. Die allgemeine Spannung löst sich in einen befreienden Atemzug auf.

— (Die Leiden einer britischen Polarexpedition.) Nach einer Abwesenheit von 14 Monaten ist nun in Halifax in Neuschottland der britische Hilfschoner „Arthur W.“ eingetroffen, und erst jetzt erfährt man, welche furchtbaren Entbehrungen die Besatzung während und in den nördlichsten Gegenden von Ungowa zu erdulden hatte. Das Fahrzeug wurde zehn Monate lang vom Eise gefangen gehalten, und nur einem glücklichen Zufalle ist es zu danken, daß die unter Kapitän Chapman dabei unternommene Schlittenreise nicht mit einer Katastrophe endete. Als der Schoner den nördlichsten Punkt seiner Reise erreicht hatte, brach Chapman in Begleitung eines schottischen Missionärs und von vier Eskimos zu einer Schlittenexpedition in das Innere von Ungowa auf. Es gelang auch, weit in das Hinterland vorzudringen; auf der Rück-

reise aber überraschte ein furchtbarer Schneesturm die kleine Schar. Das Unwetter hielt Tage und Nächte hindurch an, und die Kälte übertraf alle bisherigen Temperaturen. Bis zur Hüfte verschneit, arbeiteten sich die sechs Männer weiter; mit der allgrößten Anstrengung vermochten sie am günstigsten Tage nicht ganz sieben englische Meilen zurückzulegen. Der Proviant war erschöpft und nun stand die Expedition dem Gespenst des sicheren Hungertodes Auge in Auge gegenüber. So lange Nahrungsmittel vorhanden waren, hatten sich die Eskimos als sehr ausdauernd und zäh erwiesen, aber als die Vorräte erschöpft waren, verloren sie ihre Widerstandskraft, verzweifelten und begannen Schnee zu essen. Die erduldeten Leiden waren unbeschreiblich; schließlich kam die Stunde, da sich die Eskimos apathisch in den Schnee fallen ließen, um ihren Tod zu erwarten. Es gelang dem ebenfalls erschöpften Führer und dem Missionär mit vieler Mühe, die Männer zu einem neuen letzten Versuch der Lebensrettung zu bewegen. Nach zehn Tagen, während deren die Polarfahrer keine Nahrung zu sich nehmen konnten, stieß die völlig erschöpfte Schar auf eine Eskimohütte und fand hier Rettung. Als sie später ihr Schiff erreichten, war die Freude groß, denn an Bord hatte man die kleine Schar bereits verloren gegeben.

— (Die Fliegen-Perle.) Vor dem Schaufenster eines Melbourners sammelten sich diesertage große Mengen Schaulustiger, um eine ganz einzigartige Perle zu bewundern. Das kostbare Stück unterscheidet sich weid durch den Glanz noch durch besondere Größe von anderen Perlen, sondern durch seine Form; es stellt nämlich genau eine Fliege dar, und zwar beruht das nicht auf Zufall, sondern die Perle, die in wenig tiefem Wasser im Norden von Neuseeland gefischt wurde, stammt aus einer Auster, in der sich eine Fliege gefangen hatte. Das Insekt wurde nun in der Auster zu einer richtigen Perle umgewandelt. In Melbourn ist die „Fliegen-Perle“, wie man sie nennt, berühmt, aber kaufen will sie keiner, da man dort die Fliegen verabscheut. Die einzigartige Perle soll daher, wie der „Figaro“ mitteilt, nach Paris kommen, wo sie gewiß einen Liebhaber finden wird.

— (Ein „Bauernschreck“ im Speisewagen.) Im Anschluß an den „Bauernschreck“ in der Steiermark und die „Löwenjagd in Leipzig“ erinnern amerikanische Blätter an einen „Bauernschreck“, den vor einiger Zeit die Passagiere eines Dakota-D-Zuges erlebten. In dem Schnellzuge befand sich ein Güterwagen, in dem eine reisende Menagerie untergebracht war. Man hatte natürlich alle Vorsichtsmaßregeln zur Sicherheit der Reisenden getroffen und glaubte, daß ein Mißgeschick ausgeschlossen wäre. Der Wagen mit den wilden Tieren befand sich dicht hinter der Lokomotive, an ihn schloß sich ein Schutzwagen und diesem folgte ein Speisewagen. Die Fahrgäste hatten eben um die Mittagsstunde im Speisewagen Platz genommen, da das Diner serviert werden sollte. Die Kellner liefen geschäftig hin und her und brachten den Gästen die Suppe, als sich plötzlich von der Tür, die zu dem Schutzwagen führte, ein Brummen sehr drohender Art vernehmen ließ. Die Tür war zwar fest verschlossen, aber einige Sekunden später war die Glastür zertrümmert und die Scherben fielen zur Erde. Die vor Schreck erstarrten Fahrgäste sahen plötzlich durch das zerbrochene Fenster den wilden Kopf eines Königstigers auftauchen, der Miene machte, sich durch das zerbrochene Fenster hindurchzuzwängen, um in den Speisewagen einzudringen. Ein ungeheurer Schreck bemächtigte sich der Fahrgäste, die in wilder Panik davonstürzten, um ihr Leben zu retten, zumal sich der Tiger eben anschickte, mit der furchtbaren

„Verloren geht? Bist übergeschnappt! Weggreifen laßt die Hütte und setzt einen Zaun an die alte Grenze. Dann schickst einen hinüber in den Habererhof und laßt Schabenerjak fordern für das verdorbene Wiesenstück.“

„Und wenn sie nichts geben?“

„Er wird's schon geben, der . . . Hobein,“ lacht der Bauer grimmig. „Das möcht' ich sehen, freilich . . .“

Er bricht ab und starrt finster hinüber auf den Nachbarshof. Er kann manchmal so dastehen in der letzten Zeit und verloren hinüberstarren. Dann ist nichts mit ihm zu machen und er gibt nicht Rede noch Antwort.

Fabian geht in den Wirtschaftshof. Was er nur hat, der Bauer? Ganz verändert ist er in der letzten Zeit. Ist's, weil ihm die Bibiana, wo sie kann, Prügel zwischen die Füße wirft? Oder was sonst?

Am Abend meldet der Fabian, daß die Hütte niedergerissen und ein Prügelzaun zwischen Wiese und Feldrain geht, genau da, wo von alters her die Grenze war. „Aber ich weiß schon,“ schließt er seinen Bericht, „warum der vom Habererhof keine Acht hat auf die Grenze. Denkt Ihr noch dran, Bauer, wie Euer Vater selig, eh' er Euch den Hof übergeben hat, mit mir und Euch um den ganzen Kleeampgrund umgegangen ist?“

Der Kleeamp nickt. Sie sitzen gerade beim Abendessen und der Friedel blickt fragend auf den Alten.

„Um den ganzen Grund ist er mit Euch gegangen, Vater?“

„Ja. Und bei jedem Grenzstein hab ich meine richtige Ohrfeige von ihm bekommen, damit ich's ja nie vergesse, wo mein Recht aufhört und das eines anderen anfängt. Ist ein guter alter Brauch, das Grenzabgehen.“

„Amen!“ sagt Fabian. „Und einer, der einen Grenzstein verrückt, hat keine Ruh im Grabe. Als feuriger Mann muß er umgehen, bis der Stein wieder am rechten Ort liegt.“

„Ui!“ richert der lustige Feliz. „Dann kann's dem Hobein gut gehen . . . oder eigentlich der Hobeinin, denn sie ist's, die dem Lenzl befohlen hat, in unsere Wiese hineinzupflügen. Die Eva hat's gesehen, wie die Bäuerin extra zum Wiesenlamm hinaufgestiegen ist und dort stehen geblieben ist, bis alles war, wie sie's haben wollte. Die Zeughütte hat sie in der Nacht hinzimmern lassen.“

„Na, jetzt kann sie sich die Bretter davon auf ihrem Acker suchen!“

Fabian lacht. „Bin neugierig, wie sie's aufnehmen wird, wenn der Feliz morgen zu ihr kommt und Schabenerjak fordert, Soll eine Hantige sein, die Habererbäuerin!“

„Wah,“ prahlt Feliz, „mir soll sie nur hantig kommen! Der werd' ich's schon zeigen! Vor einem Weibsbild hab ich noch nie Angst gehabt!“

Aber am anderen Morgen ist ihm das Prahlen vergangen. Großspurig ist er gleich nach dem Frühstück hinüber auf den Habererhof. Es ist ein trüber, kühler Tag. Stahlgrau spannt sich der Himmel über das bereifte Tal, in der Luft liegt's wie kommander Schnee.

Die Knechte des Kleeamp sind zum größten Teil mit „Grasschneiden“ im Hofe beschäftigt. Das Vieh ist von der Alm zurückgekehrt und der Winter ist lang, da braucht man schon einen hübschen Streuvorrat. In der Stube sitzt der Bauer und rechnet. Friedel lehnt müßig und verdrossen an der Stalltür.

Gestern beim „Grasschnatten“ im Walde, wo es galt, mit den Steigeisen himmelhohe Fichten zu erklimmen und die besten Äste auszufuchen, war er einer der flinksten gewesen. Wie ein Eichhörnchen kletterte er, und je gefährlicher die Sache war, desto kühner stürzte er sich darauf. Aber das Kleinhacken der gesammelten Äste zu Streu war nicht nach seinem Geschmack.

(Fortsetzung folgt.)

Gewalt seiner Pranken die Holzfüllung der Tür und die Messingstäbe der Verkleidung zu zerbrechen. Durch den Widerstand, den ihm die verschlossene Tür bot und durch die Verwundungen, die er sich durch die Spitzen des zerbrochenen Glases zugezogen hatte, mühsam gemacht, stieß er ein furchtbares Brüllen aus und arbeitete mit Maul und Pranken daran, das Hindernis, das ihm den Eintritt in den Speisewagen verwehrte, zu zerbrechen und sich auf diese Weise den Eintritt zu erzwingen. Die Panik in dem Speisewagen war inzwischen gewachsen, da der Ausgang sehr klein war und durch die Bindungen der Gänge des D-Zuges nur eine langsame Entleerung des Speisewagens erfolgen konnte. Es kam dazu, daß sich die Leute fürchterlich drängten, da jeder der erste sein wollte, der den Speisewagen verließ. In diesem Augenblicke der höchsten Not, die noch durch die Anwesenheit der Kinder gesteigert war, erschien plötzlich der Tierbändiger auf der Bildfläche. Ein Kellner, der den Tiger zuerst gesehen und die Situation mit einem Blick überschaut hatte, raste sofort durch alle Wagen des D-Zuges und rief den Tierbändiger und Besitzer der Menagerie, der sich nach seiner Meinung im Zuge befinden mußte. Glücklicherweise fand er ihn auch sofort in einem Wagen schlafend und rief ihn zur Hilfe herbei. Als die Leute hörten, daß der Tierbändiger da sei, beruhigten sie sich sofort und machten ihm Platz, um ihn zu dem Tier gelangen zu lassen. Nun ereignete sich ein interessantes Schauspiel. Kaum sah der Tiger seinen Herrn, als er sich mit furchtbarem Gebrüll duckte und sich vor seinem starren Blick langsam und scheu zurückzog. Der Tierbändiger wartete, bis die Fahrgäste den Speisewagen in voller Ruhe verlassen hatten; erst jetzt schloß er die Ausgangstür und öffnete die von dem Tiger zerbrochene Tür, um ihn mit Revolvergeschüssen und Peitschenhieben langsam in den Käfig zurückzutreiben. Die Hilfe durch den Tierbändiger kam tatsächlich in dem Augenblicke der höchsten Not, da die Tür fast völlig zerstört war und nur noch wenige Minuten dem Tiger Widerstand geleistet hätte. Der Tiger hatte — das wurde jetzt festgestellt — die Stäbe seines Käfigs auseinandergebogen und sich dann durch die Stäbe hindurchgezwängt. Auf diese Weise hatte er seine Freiheit gewonnen, die beinahe sehr vielen Reisenden verhängnisvoll geworden wäre.

— (Künstlerstolz.) „Also nehmen Sie einen feinen Pinsel, tauchen ihn in die Flüssigkeit, die ich verschreiben werde, und pinseln dreimal täglich den Rachen des Jungen. Werden Sie das machen können?“ — „Aber, Herr Doktor, ich bin doch Zimmermalermmeister!“

Local- und Provinzial-Nachrichten. **Berichte der Gesellschaft für Höhlenforschung in Laibach.**

Josef Anton Nagel und sein Manuskript über die Höhlen in Krain aus dem Jahre 1748.

Gesammelt von Paul Kunaver, eingeleitet von Ingenieur Karl Sid.
(Fortsetzung.)

Im Karste von Mähren hat Nagel eine hervorragende speleologische Leistung vollbracht, die in der Geschichte der Höhlenforschung als epochal bezeichnet werden muß. Als erster hat er den Einstieg in die unteren Stagen der Clouper Höhlen gewagt, als erster Forscher die einzelnen, zum „Nagelschen Dom“ führenden Stagen kennen gelernt und als erster die unterirdischen Gewässer in den Abgründen gesehen.

Erst 22 Jahre später, das ist im Jahre 1770, hat der Engländer J. L. Molyd wieder einen Abgrund, und zwar den Elbon-Hole in Derbyshire in England bestiegen.*

Außer den angeführten Handschriften befindet sich in der Hofbibliothek noch ein drittes Manuskript, eine „Beschreibung jener Landplage, die durch die Heuschrecken in den Jahren 1747 und 1748 über einige österreichische Länder kam“.

Über die interessante Persönlichkeit Nagels möge noch folgendes verzeichnet werden. Er war am 3. Februar 1717 zu Rittberg in Westfalen geboren und entstammte einer kleinen Adelsfamilie des Münsterischen Bistums. Sein Vater bekleidete in Westfalen die Stelle eines Landrentmeisters. Der Sohn besuchte die Humanitäts- und philosophischen Kollegien an der hohen Schule zu Baderborn, wo er mit besonderem Eifer bürgerliche Baukunst und mathematische Wissenschaften betrieb. Im Jahre 1740, im Alter von 23 Jahren, kam er nach Wien, wo er einige Zeit seine mathematischen Studien fortsetzte und nach einem kurzen Aufenthalte in Brünn von der k. k. Bankogefällen-Administration die Stelle eines Rechnungsrevisors bei dem oberungarischen Salzbergwerke zu Sooswar erhielt. Einige Jahr war er auf diesem Posten, der ihm übrigens gar nicht zusagte, da sich seinen ausgedehnten mathematischen Kenntnissen fast keine Gelegenheit zur Anwendung darbot; daher war es ihm auch ganz erwünscht, als ihn Kaiser Franz I. im Jahre 1748 nach Steiermark, Krain, Istrien und Mähren schickte, um sich über die Naturereignisse genaue Kenntnis zu verschaffen und ihm über die Ergebnisse seiner Studien zu berichten. Im Jahre 1750 machte Nagel behufs naturgeschichtlicher Studien auf kaiserliche Kosten Reisen durch Frankreich, England und Holland, und zeichnete alles Bemerkens-

werte, was ihm vorkam, sorgfältig auf. Nach seiner Rückkehr begab er sich zunächst nach Ungarn, wo er gleichfalls naturgeschichtliche Studien machte und sein Hauptaugenmerk auf die Karpathen richtete; dann wurde er nach Tirol geschickt, um über das bei der Stadt Lienz an der Grenze Krainens befindliche sogenannte „Zwergelgebäude“ sein Gutachten zu erstatten. Zu gleicher Zeit beschäftigte er sich mit der Konstruktion verschiedener, für den praktischen Gebrauch eingerichteter Maschinen.

Im Jahre 1760 wurde er mit dem Unterrichte des Erzherzogs Karl Josef in der Mathematik betraut. Ferner führte er, wie de Luca berichtet,** bei der niederösterreichischen Regierungsbaukommission die Aufsicht über die Ordnung der neu aufzuführenden Gebäude. Als im Jahre 1768 Österreich von einem starken Erdbeben heimgesucht wurde, erhielt Nagel von der Kaiserin Maria Theresia den Auftrag, in der Gegend des Schneeberges die Wirkungen dieser Naturbegebenheit in Augenschein zu nehmen und darüber zu berichten. Im Jahre 1772 erhielt er die Aufsicht über das physikalische Hofkabinett; zu gleicher Zeit die Direktion des physikalischen und mathematischen Studiums an der Wiener Hochschule und gleichzeitig das Präsidium der philosophischen Fakultät. Nagel war vielfach wissenschaftlich tätig, wengleich nur der geringste und verhältnismäßig unbedeutendste Teil seiner gelehrten Arbeiten durch Druck veröffentlicht wurde.

Die Titel der im Druck erschienenen Arbeiten Nagels sind: „Ausführliche Nachricht von dem am 27ten Hornung 1768 in und um Wien erlittenen Erdbeben“ (Wien 1768) und „Mathesis Wolsiana, in usum juventutis scholasticae per terras hereditarias Austriae Domus a suprema studiorum commissione praescripta et a Directore Facultatis philosophicae Viennensis in compendium redacta“ (Wien 1776).***

Nagel starb um das Jahr 1800. — In allen seinen Arbeiten erweist sich Nagel als ein gründlicher Beobachter der naturwissenschaftlichen Merkwürdigkeiten, der stets den Unterschied des „Wahren vom Falschen“ vor Augen behielt, als ein unerschrockener Forscher von durch Volksaberglauben entstellten Naturerscheinungen, die er genau untersucht, und er ist bemüht, die Grundlosigkeit der über sie im Volksmunde verbreiteten Gerüchte zu widerlegen. Nagel steht somit als unerschrockener wissenschaftlicher Vorkämpfer des 18. Jahrhunderts in einer Zeit da, in der das Studium der Naturwissenschaften noch in der Wiege lag.

** De Luca: Das gelehrte Österreich, Wien, 1776, I. Bd., 1. Stück, Pag. 361.

*** Meusel: „Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller.“ Leipzig, 1808. — Poggendorff: Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exakten Wissenschaften. Leipzig, 1859. — Wurzbach: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich. Wien, 1869. — XVIII. Jahresbericht über das k. k. Josefsstädter Ober-Gymnasium für das Schuljahr 1868: „Die wissenschaftlichen Exkursionen des Hofmathematikers Jos. Anton Nagel in Niederösterreich und Steiermark“, von Dr. C. Haselbach.

(Fortsetzung folgt.)

— (Militärisches.) Ernannet wird der Oberstleutnant Franz Dertl des Infanterieregiments Nr. 17 zum Ergänzungsbezirkskommandanten in Sanof. — Der Hauptmann des Ruhestandes Maj Edler v. Medritzer (Aufenthaltort Graz) wurde dem 3. Korpskommando zugeteilt, bei Einreichung in den Konkretalstatus der Offiziere des Ruhestandes in besonderen Lokalverwendungen. — Überfetzt wird der Rittmeister Robert Ritter Hussarek von Heinlein des Landwehrrulanenregiments Nr. 5 zum Dragonerregiment Nr. 12. — Der Oberleutnant Johann Finkl des Feldjägersbataillons Nr. 32 wird mit 1. Dezember auf ein Jahr mit Wardegebühr beurlaubt (Urlaubsort Laibach). — In den Ruhestand wird übernommen der mit Wardegebühr beurlaubte Rittmeister Albin Svetec der Militärabteilung des k. k. Staatshengstendepots in Graz, als zum Truppendienst in der Landwehr untauglich, zu Lokaldiensten geeignet (Domizil Littai).

— (Inspektion.) Es wird uns mitgeteilt, daß der Herr k. und k. Generalauditor Robert Ruziczka, Ritter des Eisernen Kronen-Ordens, Chef des Offizierskorps der k. k. Landwehrauditors und Vorstand des Departements V im k. k. Ministerium für Landesverteidigung u. heute behufs Inspektion des hiesigen Landwehrgerichtes von Wien eingetroffen und im Hotel „Elefant“ abgestiegen ist.

— (Aus der Sitzung des krainischen Landesauschusses) vom 8. November. Die landschaftlichen Konzipienten Dr. Josef Podobnik und Dr. Franz Logar werden zu landschaftlichen Konzipisten ernannt. — Der provisorische Aufseher im Zwangsarbeits Hause Michael Poganič wird zum definitiven Aufseher ernannt. — Über Ansuchen der Slovenischen Handelsschule wird dem landschaftlichen Sekretär Dr. Poganič, dem landschaftlichen Konzipisten Dr. Podobnik und dem landschaftlichen Genossenschaftsassistenten die Bewilligung erteilt, an der landwirtschaftlichen und genossenschaftlichen Schule zu unterrichten. — An Stelle des Pfarrers Franz Traven in Soderschitz wird zum Vertreter des Landesauschusses im Straßenausschusse Reifnič Anton Lavrenčič, Gemeindevorsteher in Soderschitz, ernannt. — Gegen die abermalige Ernennung Doktor Bitacco zum Präses des Landesamtes der allgemeinen Pensionsanstalt für Privatangestellte wird Ein-

spruch erhoben, weil Dr. Bitacco auf die Interessen des Landes durchaus keinen Bedacht genommen habe. Die k. k. Statthaltereie in Triest wird ersucht, eine andere Persönlichkeit in Vorschlag zu bringen, die, keinen politischen Einflüssen unterliegend, gleichmäßig die Interessen aller beteiligten Länder berücksichtigen wird. — Über Eingabe der k. k. Zentralkommission für Denkmalspflege wird für die Restaurierung des Märs und der Gemälde in der Filialkirche in Muljava eine Subvention von 400 Kronen bewilligt. — Mit Rücksicht auf den Beschluß des Landtages, betreffend die Errichtung einer Pflegerinnenschule in Laibach, wird folgender Beschluß gefaßt: 1.) Es wird eine ständige Pflegerinnenschule mit einem Internate errichtet, in das aus Krain höchstens zehn Zöglinge aufgenommen werden. Außer diesen wird im Internat noch je ein Zögling aus den benachbarten Kronländern unter der Bedingung aufgenommen, daß sich die betreffende Landesverwaltung zur Zahlung der einen und der Staat zur Zahlung der anderen Hälfte der Unterhaltskosten verpflichten. 2.) Das Internat und die Schule sind für Krainerinnen unter der Bedingung kostenlos, daß sich die Zöglinge verpflichten: a) im Kriegsfall in die Dienste des Roten Kreuzes zu treten und b) in dem Falle, daß in Krain Stellen bezahlter Krankenpflegerinnen errichtet würden, diesen Dienst für einen gewissen Zeitraum zu übernehmen. 3.) Im Wege eines Rundschreibens wird den Gemeinbeamtlichen die Bedeutung einer solchen Schule mit der Aufforderung erklärt werden, in die Schule geeignete Personen zu entsenden, die späterhin definitiv als Ortskrankenpflegerinnen angestellt werden könnten. — Die Direktion der landwirtschaftlichen Schule in Stauden wird beauftragt, im nächsten Jahre einen Versuch mit dem Anbau der Zuckerrübe zu machen. Dem Pfarrer Kleindienst in Bigaun in Oberkrain wird für eine Fischzuchtanlage eine Subvention von 1500 Kronen bewilligt. — Es wird beschloffen, an die Gemeinbeamtlichen ein Rundschreiben, betreffend die Verteilung der Krähen, zu versenden. — Die landschaftlichen Elektrizitätswerke werden beim Handelsgerichte als Handelsfirma protokolliert werden. — Die Entscheidung des k. k. Ackerbauministeriums in Angelegenheit des Wasserrechtes an der Zavrznica wird zur Kenntnis genommen. Das Ackerbauministerium hat die Einsprüche des Alois Steva, der Firma Leykam-Josefštal und des Thomas Pabslar zurückgewiesen und die Entscheidung der k. k. Landesregierung für Krain in vollem Umfange bestätigt. — Der Bau der Wasserleitung für Gerecht wird an die Erste krainische Unternehmungsgesellschaft in Laibach vergeben. — Über Ansuchen der „Kmetzka zveza“ wird Ende November in Ratschach bei Steinbrück eine Rindviehprämierung veranstaltet werden, zu welchem Zwecke eine Subvention von 500 Kronen aus dem staatlichen und 500 Kronen aus dem landschaftlichen Kredite gewährt wird. — Für die Errichtung von Zisternen in Weißkrain wird noch ein Waggon Zement bewilligt. — Für die Pflasterung der Landesstraße in der Stadt Gottschee wird ein Landesbeitrag gewährt. — In betreff der Erweiterung der Landwehrräserie in Laibach wird eine gemischte Kommission zusammentreten, die das Bauprogramm verfassen wird. — Über Ansuchen des romanisch-germanischen Zentralmuseums in Mainz wird die Anfertigung von Gipsabgüssen dreier römischer Hausurnen im Landesmuseum gestattet. — Von den Feuerwehverbänden, denen Subventionen gewährt werden, wird die Ausfiellung eines Reverses verlangt. Die Subvention ist an die Bedingung gebunden, daß sich die betreffende Feuerwehr hinsichtlich ihrer allseitigen Tätigkeit der Kontrolle des Landesauschusses, und zwar sowohl im Wege des zuständigen Gemeinbeamtlichen als auch, namentlich in fachlicher Hinsicht, im Wege der Kranjska bezelna zveza v Ljubljani unterwirft. Dieser Bedingung wird auf solche Weise entsprochen werden können, daß sich das Gemeinbeamt und der Landesauschuß durch eine entsprechende Änderung der Vereinsstatuten eine ausreichende Ingenrenz auf den Verein wahren. Den Gemeinbeamtlichen wird insolge dessen die Einflußnahme auf die Änderung, bezw. die Vervollständigung der Statuten der betroffenen Feuerwehren in dem Sinne anempfohlen, daß darin auch die Bestimmung enthalten sein wird: „Der Verein wird zwecks Revision und fachlicher Inspektion in die „Kranjska bezelna zveza“ in Laibach eingegliedert. Der Austritt aus dem genannten Feuerwehverbande ist nur auf Grund eines Beschlusses der Hauptversammlung, dem aber das Gemeinbeamt zustimmen und den der Landesauschuß genehmigen muß, zulässig, sonst ist jede Abänderung dieser Bestimmung der Statuten ungültig.“ Die erste Rate der bewilligten Subventionen wird dem Gemeinbeamt übermittelte werden, das sie zur Abzahlung der Schuld des Feuerwehvereines verwenden wird. Die weiteren Raten werden nur im Falle der im obigen Sinne durchgeführten Statutenänderung des betreffenden Vereines ausgezahlt werden. Vor der Ausfolgung der Subvention haben die Gemeinbeamtlichen von den Feuerwehverbänden die verbindliche Erklärung abzuverlangen, daß der Verein die Subvention sofort dem Landesauschuß zurückerstatten wird, sobald er sich der Kontrolle des Gemeinbeamtlichen und des Landesauschusses entziehen, bezw. aus der „Kranjska bezelna gasilna zveza“ in Laibach austreten möchte. — Einige Feuerwehverbände (Mitglieder der „Zveza slovenskih gasilnih društev“) haben an die „Zajemna zavarovalnica“ auf gedruckten Formularen Erklärungen abgesendet, worin sie ihr die Mitteilung machen, daß sie künftighin die Fuhrgebühr zu Bränden außerhalb der Ortschaften nicht mehr zahlen werden, weil sie keine Landessubvention erhalten haben. Über einige Vereine wurden Anzeigen erstattet, daß sie

* Matiel: „La Spéologie“, 1900. Dr. K. Absalon: „Kras moravsky“, Praha.

bei Bränden nicht in Aktion hätten treten wollen. Infolgedessen wird beschlossen: 1.) Der Landesregierung wird die Auflösung jener Vereine beantragt, die bei Bränden nicht löschen wollten. 2.) Die Gemeindeämter werden beauftragt, jenen Vereinen, die obige Erklärung abgegeben haben, die Löschautorisation zu entziehen und entgegen dafür zu sorgen, daß neue Vereine gegründet würden, oder in ihrem eigenen Wirkungskreise das Erforderliche für die Feuerpolizei zu veranlassen. — Dem Feuerwehrvereine in Vrhoplje wird eine 33%ige, in drei Jahresraten auszufolgende Subvention für die Gesamtkosten bewilligt. — Den Feuerwehrvereinen in Sankt Ruprecht und in St. Gregor werden Subventionen von je 400 K bewilligt. — Dem Feuerwehrverein in Sankt Martin (Tuchein) wird vorläufig eine Subvention von 300 K gewährt und zur Ausführung eines Feuerwehrdepots ein 33%iger Beitrag in Aussicht gestellt, der, sobald das Gebäude unter Dach gebracht werden wird, unter der Bedingung flüssig zu machen ist, daß der Bau nach der Verbandstypen fertiggestellt werde. — Schließlich wird die Revision der Stadtverwaltung in Laibach beschlossen.

— (Emission steuerfreier 4½%iger ungarischer Staatskassenscheine vom Jahre 1913.) Die königlich ungarische Regierung emittiert auf Grund gesetzlicher Ermächtigung 4½%ige steuerfreie Staatskassenscheine im Nominalbetrage von 250 Millionen Kronen. Diese Emission erfolgt zwecks Einlösung der am 1. Jänner 1914 fälligen Staatskassenscheine vom Jahre 1910. Die Subskriptionen der Besitzer dieser alten Kassenscheine, die vom 12. bis inklusive 18. d. M. 12 Uhr mittags entgegengenommen werden, werden volle Berücksichtigung finden; die Subskription gegen Barzahlung erfolgt am 18. d. M. Die Titres sind in Abschnitten von 500, 1000, 5000, 10.000 und 50.000 Kronen ausgestellt und am 1. Oktober 1916 al pari rückzahlbar, doch hat sich das Ministerium das Recht vorbehalten, nach dreimonatlicher Kündigung die Staatskassenscheine bereits früher, und zwar ehestens am 1. Jänner 1916 einzulösen. Die Zinsentcoupons werden ohne jeden Abzug am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres bezahlt. Der Abgabepreis beträgt 95 %; daher sichert sich der Käufer unter Berücksichtigung des Kursgewinnes bei der denkbar größten Sicherheit auf einige Jahre eine etwa 6,55%ige Verzinsung. Als Zeichenstelle für Laibach und die Alpenländer fungiert die Filiale der K. k. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach (Preserengasse 50), wo bereits jetzt Anmeldungen entgegengenommen und alle gewünschten Informationen erteilt werden.

— (Schauturnen.) Der slovenische Turnerverband „Slovenska Sokolska zveza“ veranstaltete gestern abends im Turnsaale des „Marodni dom“ ein Schauturnen, wobei die für das am 16. d. M. in Paris stattfindende internationale Wettturnen erlesenen Turner sowohl in allen vorgeschriebenen wie auch in den frei gewählten Gerätübungen auftraten. Die sonstigen für das Pariser Wettturnen aussersehenen Übungen (Schnellauf, Weitsprung) konnten nicht vorgeführt werden, weil es im Turnsaale an dem erforderlichen Bewegungsraum gebricht. Was geboten wurde, war dem Urteile von Sachverständigen zufolge in jeder Hinsicht erstklassig. Das gelegentlich des Jubiläums des vierzigjährigen Bestandes der Union „Gymnastique Française“ in Paris abzuhaltende internationale Wettturnen gilt als turnersportliche Abhaltung ersten Ranges, weshalb denn auch die dazu normierten Turnvorführungen Anforderungen stellen, denen nur von langer Hand systematisch geschulte Sportturner gerecht werden können. Und die Herren Jerin, Fezeršek, Millavec, Pogačnik, Rabič, Sever und Vidmar, die die nach Paris zu entsendende Kiege zusammensetzen, leisteten unter der Vorturnerschaft des Obmannes des „Sokol I“ Stane Vidmar, der sich im vorigen Jahre in Prag gelegentlich des vom slavischen Turnerverbände abgehaltenen Wettturnens erste Preise, vorher aber in Turin und Luxemburg Ehren geholt hatte, sowohl in Frei- als auch in Gerätübungen (Barren, Reck, Pferd, Ringe, Seilklettern) und im Dreißigkilohantelstemmen so Außerordentliches, als wären es Berufsturner und Athleten. Den aus allen Bevölkerungskreisen Laibachs bis aufs letzte Plätze besetzten Saal durchtosten denn auch wahre Beifallstürme. Die Veranstaltung, die anderthalb Stunden in Anspruch nahm, leitete Herr Verbandsobmann Dr. Murnik, der führende Geist sämtlicher Turnveranstaltungen des slovenischen Sokolverbandes und Lehrmeister der Turnkonkurrenzriege.

— (Kabarettabend.) Das Wiener Kabarett „Fledermaus“ veranstaltet heute in der Kaffinoglashalle eine Vorstellung mit neuem Programm. Anfang um 8 Uhr, Eintrittsgebühr 1 K.

— (Selbstmord.) Gestern nachmittags hat sich in der Turnhalle des hiesigen Realschulgebäudes der etwa 60 Jahre alte Aushilfsdiener des Laibacher deutschen Turnervereines, namens Verdier, an einem Fensterkreuze erhängt. Er wurde mit der Rauchpfeife im Munde und mit einer Weinflasche in der Rocktasche tot aufgefunden. Die Ursache des Selbstmordes dürfte in mißlichen Lebensverhältnissen zu suchen sein.

— (Gewalttätige Nachtschwärmer.) In einer der letzten Nächte kamen drei betrunzene Burschen singend und schreiend von Ober-Kaaselj nach Josefstal, zerstörten dort einen Gartenzaun und drangen schließlich in die Backstube eines dortigen Bäckermeisters ein, wo sie mit den darin beschäftigten Bäckergehilfen grundlos einen Streit und einen Raufkampf provozierten.

— (Selbstmord.) Samstag gegen 1 Uhr früh sprang der 36 Jahre alte Fabrikarbeiter Franz Stare aus Ober-Senica in Görttschach in selbstmörderischer Absicht in den Zeierbach und ertrank darin. Stare war ein leidenschaftlicher Branntweintrinker, ging in letzter Zeit niedergeschlagen umher und äußerte Selbstmordabsichten. Die Leiche wurde geborgen und in die Totenkammer nach Zeier überführt.

— (Ein Zusammenstoß.) In der Herrengasse bei der landschaftlichen Burg stießen ein Fuhrmann und ein Radfahrer aus Unter-Sizla zusammen. Der Radfahrer wurde zu Boden geworfen, kam aber mit dem bloßen Schrecken davon, während sein Rad unter den Wagen geriet und arg beschädigt wurde. Am Unfalle tragen beide Teile die Schuld, der Radfahrer, weil er nicht läutete, und der Fuhrmann, weil er schnell und unvorsichtig dahinfuhr.

— (Ein durchgegangener Friseur.) Der 42 Jahre alte Friseur Ludwig Kranz aus Koschnin in Polen ist vor einigen Tagen nach Hinterlassung von Schulden aus Abbazia, wo er ein Friseurgeschäft geführt hatte, plötzlich verschwunden. Vorgestern wurde er in Laibach verhaftet und dem Bezirksgerichte eingeliefert.

— (Ein diebischer Geselle.) Am 5. d. M. wurde dem Bäckermeister Starč in der Floriansgasse aus dem Schlafzimmer ein Geldbetrag von über 100 Kronen entwendet. Als tatverdächtig wurde ein 16jähriger beim Bestohlen bediensteter Gehilfe aus Treffen verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Ein gefährlicher Gast.) Diesertage kam der beschäftigungslose Arbeiter Michael Basel betrunken in ein Gasthaus in der Bahnhofgasse und bedrohte die anwesenden Gäste mit einem offenen Taschenmesser, bis schließlich ein Wachmann erschien und ihn verhaftete.

— (Ein bißiges Pferd.) Als der 60 Jahre alte Milneur Jakob Tršan in der Grünen Grube ein Pferd einspannen wollte, wurde er vom Pferde ins rechte Ohr gebissen und so schwer verletzt, daß er sich ins Landeshospital begeben mußte.

— (Ein schwerer Hufschlag.) In Isla das erhielt der elf Jahre alte Besitzersohn Franz Bristavec beim Pferdefüttern im Stalle von einem Fohlen einen Hufschlag ins Gesicht und wurde schwer verletzt.

— (Verstorbene in Laibach.) Andreas Vogar, Werkführer, 58 Jahre; Elisabeth Papajne, Eisenbahnmeisterswitwe, 59 Jahre; Maria Lavacel, Private, 64 Jahre; Marta Mikuz, Rechnungsrevidententochter, 3 Jahre; Lukas Dolenc, Tagelöhner, 35 Jahre; Ferdinand Vidmar, Südbahnabjunkt, 43 Jahre; Anna Vodopivec, Stadtarne, 61 Jahre.

— (Elegante, schlante Figur) ist die Sehnsucht der Damen, das Ziel der sportfreudigen Herren unserer Zeit. Training und Sport, die die Erlangung und Erhaltung einer eleganten, schlanken Figur bezwecken, finden eine wesentliche Unterfütterung im Gebrauche des natürlichen Hunyadi Janos-Bitterwassers, das die Ärzte aller Länder längst als angenehmes und prompt wirkendes Mittel gegen unbehagliche Anschoppungen und träge machende, unschöne Fettanhäufungen erkannt haben. Bemerkenswert ist, daß der Petersburger medizinischen Akademie eine eigene Dissertation eingereicht und öffentlich verteidigt wurde, die sich das Thema gestellt hatte: „Über den Einfluß des Mineral-Bitterwassers Hunyadi Janos-Quelle auf Assimilation des Fettgehaltes der Nahrung bei gesunden und kranken Menschen.“ Der Autor kommt in seiner Abhandlung zum Resultat, daß das Hunyadi Janos-Bitterwasser als gutes Mittel zur Fettabnahme und Verminderung des Körpergewichtes angesehen werden kann. 2341 2-2

— (Ein überaus wirksames Mittel gegen veraltete Magenleiden und Verstopfung.) Die raschen und sicheren Erfolge, welche mit Stomozogen erzielt wurden, machen es weit und breit zu einem beliebten Hausmittel. Stomozogen ist ein vollkommenes harmloses Sauerstoff-Präparat und ist in jeder Apotheke erhältlich. Man nimmt es am besten dreimal täglich, und zwar je eine bis zwei Tabletten zwischen den Mahlzeiten. Die Erfolge bei Magenverstopfungen, Verstopfungen und den vielen Leiden, welche diese Uebel nach sich ziehen, sind geradezu glänzend. Die Säure im Magen verschwindet, man hat kein Herzklopfen mehr. Die Schmerzen in der Leber und den Nieren sowie im Rücken treten nicht mehr auf. Die Nerven werden getränkt. Stomozogen wird von vielen bedeutenden Ärzten verordnet, da der Sauerstoff, welchen es enthält, eine Wirkung hervorruft, wie man sie günstiger kaum beobachten kann. Es ist allgemein bekannt, daß Sauerstoff die Luft verbessert; es reinigt und kräftigt aber auch den Magen und die Nieren und tötet die Keime, welche häufig die Ursache schwerer Krankheiten sind. Jeder Apotheker führt Stomozogen, oder wenn er es nicht hat, kann er es Ihnen beschaffen. Ein Versuch wird jeden von der Vorzüglichkeit dieses Präparates überzeugen. 4570 1

Theater, Kunst und Literatur.

Zweites Konzert der „Glasbena Matica“.

Wie bereits gemeldet, verlief auch das am vergangenen Samstagabend im Laibacher „Mestni dom“ veranstaltete zweite Konzert der „Glasbena Matica“ in so vortrefflicher Weise, daß sich die zahlreiche Zuhörerschaft mit Recht in begeistertem Lob über die Gediegenheit der Veranstaltung ergoßen konnte. Wie sehr das Publikum von Programm und Vortrag mitgerissen war, bewies die Tatsache, daß nach Absolvierung des Programmes nicht ein einziger Zuhörer seinen Platz verließ, vielmehr durch

Händeklatschen dem Wunsch nach Zugaben Ausdruck lieh. Erst als Herr Busković mit seinem prächtigen Organ das lyrisch innige französische Lied „Charmani“ von Quaranta in seiner ohr- und herzbezwingenden Weise vorgetragen, entschloß man sich denn doch zum Gehen, wiewohl mit dem gar nicht unterdrückten Bedauern, daß das Konzert „nur“ zwei Stunden gedauert habe.

Man möge uns nicht falsch verstehen. Wir wissen die hohe Kunst des Klavierspiels recht wohl zu schätzen und betonen im vorhinein, daß Fräulein Jelena Dokić eine Konzertpianistin von rühmenswerten Eigenschaften ist, die es versteht, mit ihrem meisterhaften Spiel kunstreinen Genuß zu bereiten; doch wird es sich für die nächste Zeit empfehlen, mit Klaviervorträgen auszusparen. Größere sinfonische Orchesterkonzerte sind beim augenblicklichen Stande der Laibacher Musikorchesterfrage nur unter Mitwirkung der Militärmusikkapelle möglich; rein vokalische Konzerte bieten zu wenig Abwechslung; Klavierkonzerte, und mögen sie auf einer noch so hohen Stufe der Vortragstechnik stehen, wie beispielsweise das samstägige Klavierkonzert des Fräuleins Dokić oder das des Herrn Eisner beim vorangegangenen Matica-Konzerte, ermüden auf die Dauer. Wenn die Programme abwechslungsreicher ausgestaltet werden sollen, so müßte auf Heranziehung anderweitiger Instrumentalmusiknummern Bedacht genommen werden, etwa auf die Mitwirkung von Streichquartetten u. ä., von Horn-, Cello-, Harfen-, Zimbal-, Flötenmeistern u. dgl. Auch dürfte eine solche Abwechslung diese gewiß erwünschte Folge zeitigen, daß sich die Musikerpflanzung fürderhin nicht nahezu ausschließlich der Klavierpflege widmet, was von gar manchem Standpunkt aus mit Befriedigung zu begrüßen wäre.

Fräulein Jelena Dokić, Konzertpianistin in Belgrad, eine Schülerin des Wiener Musikakademieprofessors Paul de Canne, der wieder ein Schüler Rubinstains war, jetzt eine der hervorragendsten serbischen Klaviervirtuosinnen, trat in ihrem diesmaligen ersten Laibacher Gastspiel mit einem Programme auf, das von ihrer ersten Kunstausfassung bereitetes Zeugnis ablegte. Die klassische Klaviermusik war durch Beethovens Sonate in Es-Dur, Op. 31, die modern-romantische Musik durch Rubinstains „Coquette“, Op. 51, und durch Chopins Scherzo in H-Moll, die moderne slavische (russische und polnische) Klaviermusik durch Rachmaninows Präludien in Cis-Moll, Kalinikovs Elegie und Paderewskis Thema mit Variationen, somit durch Stücke vertreten, die zu den besten der Klavierliteratur überhaupt zählen. Zum Dank für das ihr während des Konzertes gewidmete großmächtige Blumenarrangement fügte Fräulein Dokić noch Mozarts Variationen hinzu. Mit Spannung in ihrem ausdrucksvollen Spiel verfolgt, sah sich Fräulein Dokić immer wieder genötigt, für warmen, anhaltenden Beifall zu danken. Die Künstlerin verfügt über einen vortrefflichen Anschlag und meistert ihr Instrument auch in den schwierigsten Griffen und Passagen. Manchmal freilich — das stellte sich zuweilen bei Rachmaninows Präludien heraus — ist ihre Hand, es ist eben nur eine Frauenhand — von kaum noch zureichender Spannweite und Wichtigkeit, ohne daß ihr Spiel im allgemeinen frauenhaft wäre, im Gegenteil, es kann langstark und langvoll sein, wenn der Autor es erfordert und wenn Fräulein Dokić Vortragsästhetik es für gerechtfertigt findet. Wir sagen: Vortragsästhetik, denn Fräulein Dokić ist nicht nur eine feige Klavierpielerin, sondern auch eine feinfühlig interpretin von auserlesenem Geschmaack, der es ihr nicht gestattet, den Vortrag über den Gehaltsrahmen des Stückes hinausgreifend gefälliger machen zu wollen. Schlicht und zurückhaltend in ihrem Gebaren, ist sie schlicht in ihrem Spiel, geht jedoch mit reich und reinlich empfindender Seele im Klanglich wiederzugebenden Stück auf. Jedenfalls ist Fräulein Dokić, nach höherem Kundschmaack gemessen, ein ausgesprochenes edles Klaviertalent von vorzüglicher Schulung. Jenes undefinierbare Etwas, das den großen Künstler macht, die Zuhörer unwiderstehlich bezwingt und mit sich reißt, aber läßt ihr Spiel vorläufig noch vermissen.

Herr Marko Busković, Opernsänger am königl. Landestheater in Agram, wird nicht mit Unrecht als der beste Baritonist der Südslaven gerühmt und zu den vorzüglichsten Baritonisten der Jetztzeit überhaupt gezählt. Er, der sich in Agram, Abbazia, Prag, Wien und in Italien überall die größten Erfolge geholt, trug auch auf dem samstägigen Konzert die Palme des Abends davon und verfehte die Zuhörerschaft durch seine hohe Sangeskunst in eine derartige Begeisterung, daß man schier nicht von dannen ziehen wollte, sondern noch mehr zu hören verlangte. Herr Busković besitzt eine volle, schmiegsame, ungemein sympathische und vorzüglich geschulte Baritonstimme von großem Umfange. Anfangs schmeltete der an eine große Bühne Gewöhnte seine herrliche Stimme derart kräftig in den Saal, daß dieser für eine solche Schallmenge ordentlich zu klein schien. Dann ließ ihn sein Ohr das richtige Maß finden und der Genuß des Zuhörens steigerte sich von Vortrag zu Vortrag. Von slovenischen Kompositionen brachte Herr Busković Parmas Lied „Poslednja noč“ und Vajovic' „Pesem starca“ (Lied eines Alten) in so musterquältiger Weise zu Gehör, daß sich ob seines Vortrages erst so recht der Gehalt der beiden Kompositionen dartat. Sein Prolog aus Leoncavallos „Pagliacci“ löste einen derartigen Sturm der Begeisterung aus, daß sich Herr Busković veranlaßt sah, außerhalb des Programms noch die Serenade aus Mozarts Oper „Don Juan“ hören zu lassen. Von tief dramatischer Wirkung war das Serbische Crebo aus der Oper „Othello“, tief in die Seele griff

des kroatischen Komponisten Zajc „Utjeha“, unvergänglich herrlich aber war Herrn Bušković Schlussszene, Quarantana „Charmant“, ein gefühlvoller Abschiedsgruß. Herr Bušković, der sich bereits gelegentlich seiner diesjährigen Operngastspiele im Laibacher Landestheater alle Sympathien erworben hatte, hat durch seinen Konzertsang, worin er sich als vorzüglicher, dramatischer und gleichartig exquisiter lyrischer Sänger erwies, die Sympathien der Laibacher auf die dauerhafteste Basis gestellt.

Der „Glasbena Matka“, vor allem Herrn Musikdirektor Huba, gebührt für das Zustandekommen der gediegenen Konzertveranstaltungen voller Dank und alle Anerkennung.

** (Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) Sonntag nachmittags wurde das Reimlustspiel „Die goldene Eva“ mit Herrn Ferstl in der Rolle des Peter aufgeführt. Herr Ferstl gestaltete den selbstbewußten Gesellen ganz sympathisch. Dem von mancher Seite erhobenen Einwande, die Darsteller des Schwezinger und Zed hätten übertrieben und ihre Rollen dem Lustspielcharakter des Stückes unangemessen karikiert, möchten wir entgegenhalten, wie wenig die „Goldene Eva“ in der derben Charakteristik der längst verbrauchten Figuren dem Geiste eines Lustspiels entspricht. Schwezinger und Zed sind burleske Poffenfiguren, die auch burlesk behandelt werden müssen. Besonders ist der hungrige Zed eine den „Fliegenden Blättern“ entnommene Karikatur. An Derbheit der Zeichnung übertrifft übrigens die goldene Eva alle anderen Helden des „gereimten“ Lustspiels. Sie drängt sich dem abgelebten Edelmann von der traurigen Gestalt förmlich auf, damit er sie zur Gattin macht, und es bleibt unbegreiflich, daß der sonst gar nicht blöde Schnorrer so lange mit einem Heiratsantrage wartet, bis es den Autoren in den Kram paßt. Die Herren Kopal und Solger haben ihre Rollen mit überwältigender Komik gespielt und damit ihre Schuldigkeit gegen das Stück und Publikum erfüllt. — Abends wurde vor sehr gut besuchtem Hause die unverwundliche „Fledermaus“ aufgeführt. Jede Wiederholung beweist, wie das Werk mit stets verjüngtem Reize wirkt und seine Nachfolger auf dem Operettengebiet himmelhoch überragt. Dem Zuge der modernen Zeit folgend, die nicht mehr lachen, sondern johlen will, wird das musikalische Lustspiel in einzelnen Teilen vergrößert und der letzte Akt sinkt dank der Clownpässe des Frosch zur Posse herab. Die Aufführung war mit Ausnahme einiger derben Übertreibungen flott und lustig. Herr Walden als Eisenstein, Fräulein Ehrenfeld als Rosalinde und Fräulein Tschöner als Adele bildeten ein fessliches Trifolium, das auch gesanglich seine Schuldigkeit erfüllte. Herr Nusim brachte als Alfred seinen schmiegamen Tenor wirksam zur Geltung, Fräulein Hammer Schmidt als Prinz Orlofski trug ihr originelles Couplet mit Geschmac vor, die Herren Torelly (Frank) und Solger (Falke) fanden für ihre Rollen den richtigen Charakter, ohne zu übertreiben. Herr Deisenhofer wirkte als Frosch zwerchfellerschütternd. Anerkennenswert fand sich Herr Böhm mit der Rolle des Advokaten Blind ab; Fräulein Zampa war eine nette und pikante Ida. Die Prosa ließ die Darsteller stellenweise geradezu in Stiche, wie das Lachen der Repetieruhr den Eisenstein. Den musikalischen Teil leitete Herr Kapellmeister Adler mit großem Eifer.

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Heute findet die letzte Aufführung des erfolgreichen Dramas „Die Frau des Kommandeurs“ von Max Dreyer statt. Als nächste Lustspielneuheit wird Donnerstag das an der Neuen Wiener Bühne mit durchschlagendem Erfolg aufgeführte Lustspiel „Mein Freund Teddy“ von Rivoire und Besnard, in Szene gesetzt von Herrn Regisseur Kopal, zum erstenmale gegeben werden. Samstag gelangt die Operettenneuheit „Der lachende Ehemann“ zur letzten Aufführung. Für Sonntag wird Suppés melorienreiche Operette „Das Modell“ neu einstudiert.

— (Drittes Gastspiel der Agramer Oper in Laibach.) Montag den 17. d. M. gelangt G. Verdis dreiaktige Oper „Ein Maskenball“ („Un ballo in maschera“) und Dienstag den 18. d. M. Ivan v. Zajc' Heldenoper „Nikola Subic Prinski“ zur Darstellung. Die Hauptpartien singen in der erstgenannten Oper die Damen Fräulein Mira Korosec, Fräulein Mercedes Valenti und Frau Irma Polak sowie die Herren E. Lomczanski, Marko Bušković, Tošo Lesić und Jos. Krizaj. Dirigent Herr Nikola v. Faller. In der zweiten Oper singen die Damen Fräulein Mira Korosec und Frau Irma Polak sowie die Herren Marko Bušković, Stan. Jastrzebski, Jos. Krizaj, Zvon. Strmac und Marijan Kondracki. Dirigent Operndirektor Felix Albini. Beginn der Vorstellung am Montag um 8 Uhr, am Dienstag um halb 8 Uhr abends.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Allerhöchstes Handschreiben.

Wien, 10. November. Seine Majestät der Kaiser hat an den Kurator der Theresianischen Akademie, Freiherrn von Gautsch, nachstehendes Allerhöchste Handschreiben erlassen:

Lieber Freiherr von Gautsch! Seitdem Sie, Meinem Rufe folgend, das Amt eines Kurators der Theresianischen Akademie übernommen haben, sind 20 Jahre verfloßen und gerne nehme ich diesen Anlaß wahr, um neuerlich die hervorragenden Verdienste, welche Sie sich auch in dieser Stellung erworben haben, dankbar zu würdigen. Unausgefügt der Aufgaben dieser Akademie, aus der Sie selbst hervorgegangen sind, eingedenk, haben Sie deren altbegründeten Ruf durch Ihre zielbewußte und unermüdete Fürsorge neuerlich gehoben und befestigt. Mit dem Wunsch, daß es Ihnen beschieden sein möge, noch lange als Kurator der Theresianischen Akademie in gleich erfolgreicher Weise zu wirken, versichere ich Sie Meiner vollsten Anerkennung und der Fortdauer Meines uneingeschränkten Vertrauens.

Wien, am 9. November 1913.
Franz Joseph m. p.

Gemeinsame Ministerkonferenz.

Wien, 10. November. An der gemeinsamen Ministerkonferenz, die heute um 11 Uhr vormittags im Ministerium des Äußeren begann, nahmen teil: Minister des Äußeren Graf Berchtold als Vorsitzender, Ministerpräsident Graf Stürgkh, Ministerpräsident Graf Tisza, Finanzminister Telesky, der Leiter des Finanzministeriums Freiherr von Engel, der gemeinsame Finanzminister Dr. R. von Bilinski, der gemeinsame Kriegsminister Ritter von Krobatin und Marinekommandant Admiral Haus. Das Protokoll führte Legationsrat Graf Hoyos. Der Ministerrat beschäftigte sich mit der bevorstehenden Tagung der Delegationen, wobei im Rahmen der bereits gefaßten einschlägigen Beschlüsse Detailfragen bereinigt wurden. Die Beratung war um 1 Uhr zu Ende.

Vom Balkan.

Konstantinopel, 10. November. Wie es heißt, befinden sich die griechisch-türkischen Verhandlungen auf gutem Wege. Der griechische Vertreter Levidis wurde von den hiesigen amtlichen Kreisen benachrichtigt, daß in der Frage der Staatszugehörigkeit ein Übereinkommen erzielt worden ist. Bezüglich der anderen Fragen sollen verständliche Dispositionen ergehen.

Rom, 10. November. Im Zusammenhange mit dem vorgestrigen Artikel der Pariser „Temps“, in dem von einem Wiederzusammentreten der Londoner Botschafterkonferenz die Rede ist und der Ansicht Ausdruck gegeben wird, daß bei dieser Reunion die früheren Bestimmungen eine Änderung erleiden könnten, wird in hiesigen politischen Kreisen bemerkt, daß die Mächte des Dreibundes unter keinen Umständen eine Änderung in den Bestimmungen der Londoner Botschafterkonferenz hinsichtlich der albanischen Grenze zulassen würden. Abgesehen hat bisher keine Regierung eine solche Absicht ausgesprochen, und es ist auch nicht wahrscheinlich, daß ein solcher Vorschlag, Leser: ders nach den vom russischen Ministerpräsidenten in dieser Richtung abgegebenen ausdrücklichen Erklärungen, gemacht werden könnte.

Sofia, 10. November. Minister Genadjev erklärte in einem Interview, er sei von seiner Reise nach Paris sehr befriedigt. Bulgarien besitze dort noch sehr viele Sympathien. Er sei überzeugt, daß die Gerechtigkeit und Wahrheit schließlich triumphieren werde.

Wahlergebnisse.

Barcelona, 10. November. Anlässlich der Wahlen kam es in Badalona und in Porta zu Zwischenfällen. In der Nähe des Wahlbureaus wurden Revolvergeschosse abgegeben. Verletzt wurde niemand. Vier Personen, darunter zwei Anarchisten, wurden verhaftet.

Der Mordprozeß in Kiev.

Kiev, 10. November. Der Angeklagte Beikis wurde freigesprochen.

Die Wirren in Mexiko.

Newyork, 9. November. (Neuermeldung.) Huerta hat gestern dem Vertreter der „Newyork Times“ eine schriftliche Darlegung seiner Politik gegeben. Darin heißt es, die Regierung werde gesetzmäßig handeln. Das Gesetz verbiete ihm, sich mit den Revolutionären einzulassen. Die Entscheidung darüber, wer künftig Präsident sein wird, liege ausschließlich in den Händen des Kongresses. Er, Huerta, habe niemals dran gedacht, abzudanken, zumal niemand da sei, in dessen Hände er seine Würde legen könnte.

Newyork, 10. November. Aus El Paso wird gemeldet: 700 Mann Bundestruppen unter Salazar wurden von 1200 Aufständischen aus Sanora, die von Acosta befehligt wurden, bei Santa Clara überrascht und fast zur Gänze aufgerieben.

Ein Anschlag auf den Generalgouverneur von Java.

Batavia, 10. November. Am Freitag wurde gegen den Generalgouverneur, in dessen Palaß von einem niederländischen Staatsangehörigen namens David, ein Anschlag versucht, der jedoch mißglückte. Der Adjutant des Generalgouverneurs wurde aber durch einen Schuß in die Leber verletzt. Die herbeieilende Wache erschöpfte den Täter.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Jun t e l.



Serravallo's
China-Wein mit Eisen
Hygienische Ausstellung Wien 1906:
Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.
Appetitanregendes, nervenstärkendes und blutverbesserndes Mittel für
Rekonvaleszenten
und **Blutarme**
von ärztlichen Autoritäten
bestens empfohlen.
Vorzüglicher Geschmack.
Vielfach prämiert.
Über 3000 ärztliche Gutachten.
J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

Steckenpferd= 631 40-39
Silienmilchseife
nach wie vor unentbehrlich für eine rationelle Haut- u. Schönheitspflege. Tägl. Anerkennungsschr. a. 80 h überall vorrät.

Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.
Heute, Dienstag den 11. November 1913
28. Vorstellung Logen-Abonnement gerade
Die Frau des Kommandeurs
Drama in drei Akten von Max Dreyer
Anfang um 1/8 Uhr Ende um 10 Uhr

Solange der Vorrat reicht, bieten wir unseren Lesern als **Weihnachtsbuch** das soeben erschienene Originalwerk:
Das Papsttum in Wort und Bild.
Ausnahme-Preis 5.—
192 Seiten im Format 34x22 cm, enthaltend die Geschichte sämtlicher Päpste und ihrer Bedeutung für die weltgeschichtliche Entwicklung, auf **Kunstdruck** gedruckt, in **hoch-elegantem, geprägtem Einband.** Zum außergewöhnlich billigen Preise von K 5.— erhältlich nur in unserer Hauptexpedition und bei unseren Trägern. 4153 7
Ausnahme-Preis 5.—

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.
Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° & reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimetern
10.	2 U. N.	736.0	10.0	W. schwach	bewölkt	
	9 U. M.	38.4	9.7			
11.	7 U. F.	39.0	6.5	windstill	Regen	1.8

Das Tagesmittel der gefirigten Temperatur beträgt 9.6°, Normale 4.9°.

Wien, 10. November. Wettervorhersage für den 11. November für Steiermark, Kärnten und Krain: Vorwiegend heiter, unbestimmt, kühl, mäßige Winde. — Für Ungarn: Kühles Wetter zu erwarten, vereinzelt mit Niederschlägen.

Dr. E. Gallatia
hat die Ordination wieder aufgenommen. 4585 3-2

Jeder Tag der Arbeit
stellt die weitgehendsten Anforderungen an unsere Körper- und Nervenkraft. Darum sollte der moderne Mensch vor allem daran denken, sich gesund und leistungsfähig zu erhalten und für vollwertigen Ersatz der verbrauchten Stoffe zu sorgen. Das von der Wissenschaft anerkannte und von den Ärzten erprobte Mittel für alle, die sich matt und elend fühlen, heißt **Sanatogen**. Sanatogen führt dem erschöpften Organismus gerade diejenigen Stoffe zu, deren er zur völligen Neubelebung und Verjüngung, zur Hebung aller seiner Kräfte und Leistungen bedarf. Wir verweisen ausdrücklich auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der Sanatogenwerke Bauer & Cie., Berlin S. W. 48.
4596

Aktienkapital: 150,000.000 Kronen.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen in Laibach



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe

Preßerengasse Nr. 50.

Reserven: 95,000.000 Kronen.

Kauf, Verkauf u. Belehnung von Wertpapieren; Börsennotas; Verwaltung von Depots; Safe-Deposits; Mißbr. Holratskmissionen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 10. November 1913.

Table of stock market prices from the Vienna Stock Exchange, categorized by type of security (e.g., Staatsanleihe, Eisenbahn, Bankaktien) and listing various titles and their corresponding prices.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 259.

Dienstag den 11. November 1913.

4590 3-1 3. 3790. Konfursauschreibung. An der einlässigen Volksschule in Göttenig wird die Lehr- und Leiterstelle mit den systemisierten Bezügen und dem Genusse einer Naturalwohnung zur definitiven Befehung ausgeschreiben.

4551 3-2 3. 1514 B. Sch. R. Kundmachung. An der einlässigen Volksschule in Sava wird hiemit die Lehrstelle zur definitiven Befehung ausgeschreiben.

4405 3-3 St. 27.683. Razglas. Lov krajevne občine Cerklje se bode dne 21. novembra 1913 ob 10. uri dopoldne v uradnih prostorih c. kr. okrajnega glavarstva v Kranju potom javne dražbe v zakup oddal za dobo 5 let, in sicer od 1. januarja 1914 do 31. decembra 1918.

4589 C I 167/13 1 Oklic. Zoper Avguština Meserko, posestnika v Tihaboju št. 43, kojega bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okr. sodniji v Trebnjem po posojilnici v Trebnjem r. z. z. n. z. po g. dr. Kuharju, notarju v Trebnjem, tožba zaradi 600 K s pp.

4591 3-1 3. 3922 B. Sch. R. Konfursauschreibung. An der einlässigen Volksschule in Unterwarmberg wird die Lehr- und Leiterstelle mit den systemisierten Bezügen nebst dem Genusse einer Naturalwohnung zur definitiven Befehung ausgeschreiben.

4545 3-2 3. 3779 B. Sch. R. Konfursauschreibung. An der einlässigen urtraquistischen Volksschule in Suchen wird die Lehr- und Leiterstelle mit den systemisierten Bezügen und dem Genusse einer Naturalwohnung zur definitiven Befehung ausgeschreiben.

4587 C 222/13 1 Oklic. Zoper Janeza Gradišar, posestnika v Gorenji vasi šte. 31, katerega bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Mokronogu po Jožetu Pirhu, posestniku v Šmarjeti šte. 22, po dr. Jos. Globevniku, odvetniku v Novem mestu tožba, zaradi 600 K in 20 K s pp.

4588 C 223-225/13 1 Oklic. Zoper I. Marijo Erzen, roj. Karlovšek iz Čelovca, II. Jožeta Erzen iz Šelovca in III. Jurija Karlovšek iz Šmarjete, katerih bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Mokronogu po Ani Cvelbar star. iz Čelovca kot materi in Janezu Jamnik, posestniku iz Zbur št. 23 kot sovaruhu ml. Martina Cvelbar tožba zaradi I. 2000 K, II. 762 K 80 vin. in III. 562 K 80 vin.

4543 3-2 3. 3777 B. Sch. R. Konfursauschreibung. An der einlässigen Volksschule in Altwinkel wird die Lehr- und Leiterstelle mit den systemisierten Bezügen und dem Genusse einer Naturalwohnung zur definitiven Befehung ausgeschreiben.

4542 3-2 3. 3776 B. Sch. R. Konfursauschreibung. An der sechsklassigen Volksschule in Laferbach wird eine Lehrstelle mit Beschränkung auf männliche Bewerber mit den systemisierten Bezügen zur definitiven Befehung ausgeschreiben.

4587 C 222/13 1 Oklic. Zoper Janeza Gradišar, posestnika v Gorenji vasi šte. 31, katerega bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Mokronogu po Jožetu Pirhu, posestniku v Šmarjeti šte. 22, po dr. Jos. Globevniku, odvetniku v Novem mestu tožba, zaradi 600 K in 20 K s pp.

4588 C 223-225/13 1 Oklic. Zoper I. Marijo Erzen, roj. Karlovšek iz Čelovca, II. Jožeta Erzen iz Šelovca in III. Jurija Karlovšek iz Šmarjete, katerih bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Mokronogu po Ani Cvelbar star. iz Čelovca kot materi in Janezu Jamnik, posestniku iz Zbur št. 23 kot sovaruhu ml. Martina Cvelbar tožba zaradi I. 2000 K, II. 762 K 80 vin. in III. 562 K 80 vin.